

## Weltkulturerbe Venedig

### Ein Blick von außen

„Weltkulturerbe“ ist die historische Stadt Venedig in der sie umgebenden Lagune.<sup>1</sup> Die Lagune ohne die Stadt oder die Stadt ohne die Lagune hätten keine Zukunft. Zur Lagune gehören weite Teile des an sie angrenzenden Festlands, der *Terraferma*. Dessen wirtschaftliche Entwicklung und Nutzung, etwa durch Landwirtschaft, Industrie sowie Verkehrsbauten, hat erhebliche Folgen für die Lagune und somit für Venedig. Die Entscheidung, diese hochempfindliche Kulturlandschaft lebensfähig zu erhalten, verlangt intellektuelle, finanzielle und nicht zuletzt moralische Anstrengungen. Der Verzicht auf manches, was machbar wäre, gehört dazu. Derzeit setzt die überwiegende Mehrheit der Entscheidungsträger auf den Tourismus. Der Massentourismus aber hat viele Schattenseiten (Abb. 1). Die Veränderungen der Sozialstruktur, der Kosten von Immobilien, des Warenangebots und insgesamt der Lebensqualität sind erheblich. Eine bis dato nicht gebremste Abwanderung der Venezianer ist nur eine Folge. Das Fehlen eines alternativen „Projekts“, das neben dem Tourismus die Zukunft der Stadt bestimmen könnte, wird von einsichtigen Venezianern beklagt. Deutlich ist, dass es nicht genügt, punktuelle Lösungen für die zahlreichen venezianischen Probleme zu verfolgen. Die Lagune mit ihren Ansiedlungen ist ein System, bei dem alle Komponenten, einander bedingend, in Verbindung stehen. Dies verlangt Lösungsvorschläge, die der Komplexität der Aufgabe und der Ausdehnung der notwendigen „Pufferzone“ Rechnung tragen. Auch hierin ist Venedig ein Beispiel für andere Stätten des Weltkulturerbes.

Die Debatte über den angemessenen Umgang mit der Lagune ist von Kontroversen geprägt. Derzeit wird an der temporären Schließung der drei Eingänge vom Meer in die Lagune bei Hochfluten gearbeitet – ein Projekt, das unter dem sinnreichen Namen „Mose“ bekannt wurde. Dieses Projekt hat, bis in den lokalen Wahlkampf hinein, Kritik gefunden. So wurde unter anderem auf die kalkulierte Lebensdauer der mobilen Barrieren von hundert Jahren, das zu erwartende, in den Augen vieler nicht ausreichend berücksichtigte Ansteigen des Meeresspiegels durch die globale Erwärmung sowie die enormen Kosten einer in den Augen der Kritiker fachlich nicht angemessenen Problemlösung verwiesen. Die enormen Kosten für die Realisierung der Wassertore werden, so die Kritiker, für viele Jahre wichtige Investitionen, etwa zum Erhalt der Infrastrukturen und der Baustoffe, unmöglich machen. Die Phalanx der Kritik wird derzeit von der venezianischen Stadtverwaltung unter ihrem Bürgermeister Massimo Cacciari angeführt.

Planung und Ausführung nicht nur der mobilen Barrieren sind einem Consorzio Venezia Nuova übertragen, das plant und seine eigenen Pläne dann realisiert. Naheliegende und wesentlich billigere Alternativen, wie die Verringerung der im 20. Jahrhundert von etwa fünf auf fast zwanzig Meter vertieften Eingänge vom Meer zur Lagune auf ein Maß, das vor der Vertiefung das Eindringen riesiger Wassermassen verhindert hatte, hatten nie eine Chance. Die Passage riesiger Tanker und Passa-

gierschiffe hatte bei der Entscheidung Vorrang. Der Widerstand aufgeklärter Venezianer gegen ein ihnen von der Zentralregierung aufgezwungenes Projekt war und ist heftig, scheint jedoch chancenlos. Die derzeit realisierte Lösung hat, international, unter Naturwissenschaftlern und Ingenieuren weit mehr Zustimmung als Ablehnung erfahren. Die Bevölkerung des Centro Storico, so sie nicht resigniert in Lethargie verharrt, zweifelt oder kritisiert.

Die Lagune ist akut gefährdet. Hierüber besteht Einigkeit. Nicht durch Verlandung wie in früheren Jahren, sondern durch den galoppierenden Verlust von flachen, aus der Lagune sich erhebenden Salzwiesen (*barene, velme*). Die Lagune entwickelt sich derzeit durch das in großen Mengen eindringende Meerwasser zu einem von einer Landzunge, dem Lido, begrenzten Bereich des Mittelmeers. Das Consorzio hat sich unter anderem zur Aufgabe gemacht, verlorene *barene* zu rekonstruieren. Kontrovers sind dabei weniger die Ziele als die Methode. Die neu aufgeschütteten ebenso wie bedrohte Bereiche werden derzeit an ihren Rändern mit Pallisaden, Steinen und Drahtnetzen befestigt (Abb. 3). Venezianische Naturschützer und Spezialisten der Technischen Universität Berlin haben dagegen eine Lösung aus naturnahen Materialien und historischen Techniken bei der Reparatur propagiert und in einer Versuchsordnung bei Torcello als praktikabel vorgeführt (Abb. 4). Eine Umsetzung dieser der Tradition verpflichteten Vorschläge durch das Consorzio erscheint derzeit jedoch wenig wahrscheinlich.

Die Lagune und das historische Venedig sind durch den Verkehr von Booten und großen Schiffen gefährdet (Abb. 2). Im Hinblick auf die großen Schiffe scheint sich ein Verbot abzuzeichnen. Der für die Lagune besonders schädliche Ausflugsverkehr der Venezianer mit meist rasenden Privatbooten vor allem in der nördlichen, also der besser erhaltenen Lagune wird derzeit weder gesteuert noch unterbunden. Hier werden Abhängigkeiten der jeweils im Rathaus Regierenden sehr deutlich.

Das auch außerhalb Venedigs bekannte Problem der Vergiftung beziehungsweise Verunreinigung der Lagune durch Abwässer aus Industrie und Haushalten ist weiter Gegenstand von Debatten und Vorschlägen. Positiv für die Wasserqualität haben sich das Verbot phosphathaltiger Waschmittel in den Haushalten und das Untersagen von Heizen mit schwefelhaltigem Öl (*nafta*) ausgewirkt. Die Vergiftung der Lagune nicht nur mit Schwermetallen hat zum Verbot der Muschelzucht in der Lagune im Bereich des Industriegebiets geführt, ein Verbot, das nicht immer beachtet wird. Die Luft ist durch die seit 1973 vorgeschriebenen Gasheizungen sehr viel reiner geworden, die Nebeltage sind seltener, das Gestank verbreitende Absterben riesiger Algenfelder ist in den letzten Jahren ausgeblieben. Durch

<sup>1</sup> Dieser Überblick wird nicht durch eine Bibliographie ergänzt. Bei der Breite der angesprochenen Themen würde diese einen eigenen Band füllen.



Abb. 1. Venedig, am Tag nach einem Konzert der Pink Floyd.

Fig. 1. *The day after a concert by Pink Floyd.*

Abb. 2. Venedig, Touristendampfer vor der Piazza San Marco.

Fig. 2. *Tourist steamer in front of Piazza San Marco.*







Abb. 3. Venedig, Lagune: Festigung der Barene-Ränder durch das Consorzio Venezia Nuova.

Fig. 3. Stabilization of the edges of the barene by the Consorzio Venezia Nuova.

die mit der Umstellung auf Gas verbundene erhebliche Verringerung schwefelhaltiger Aerosole konnte die Gefährdung der Bauten durch Korrosion der steinernen Oberflächen wesentlich vermindert werden. Dies hat Konsequenzen auch für den Verbleib von Skulpturen am Außenbau, für den sich die venezianische Denkmalpflege einsetzt. Die Luft in Venedig ist deutlich besser als die in Florenz, wo eine Flut von Autos und stinkender *motorini* das Atmen erschwert. Die in vielen Bereichen erfolgreiche „Legge per Venezia 171 (1973)“ hat sodann den Ausbau der in der Lagune aufgeschütteten *terza zona industriale* bei Mestre gestoppt. Und noch etwas Positives: In der Lagune haben Jagdeinschränkungen die Population der Wildvögel, etwa der Reiher (*gazzere*), deutlich verbessert.

Es gibt leider auch Projekte, die die Probleme der Stadt und der Lagune vergrößern, auch wenn sie von ihren Verfechtern als Erfolgsrezept zur Linderung von angeblichen Anbindungsproblemen der Stadt an das Festland der Öffentlichkeit nahegebracht werden. Venedig besteht politisch aus Mestre und dem Centro Storico, wobei die schwindende Bevölkerung der industriell geprägten Vorstadt Mestre ein Vielfaches der schwindenden Bevölkerung des Centro Storico ausmacht. Für eine mehrfach versuchte Trennung Venedigs von Mestre lassen sich jedoch keine Mehrheiten mobilisieren. Zu den gefährlichen Plänen gehört eine U-Bahn (*metropolitana sublagunare*), die das Festland im Bereich des Flughafens mit dem Stadtviertel Castello sowie dem nördlichen Rand von Venedig verbinden soll. Dieses im Ungeist der gescheiterten Weltausstellung *Venezia 2000* gedachte Projekt hätte erhebliche sozio-ökonomische, städtebauliche und denkmalpflegerische Konsequenzen. Empfindliche und kostbare Bereiche der Stadt, die noch nicht dem Massentourismus und denen, die an ihm gut verdienen ausgeliefert wurden, würden durch Terminals und einfallende Touristenströme gefährdet. Sucht man Vergleiche für die leicht prognostizierbaren Folgen, wird man in der Umgebung des Hauptbahnhofs (etwa in der Lista di Spagna) und des Autoterminals am Piazzale Roma, fündig. Die Ziele der Befürworter der U-Bahn sind offenkundig. Noch mehr Touristen sollen schnell und bequem auf einem zweiten Weg aus dem Bereich des Flughafens in die Stadt und wieder aus der Stadt heraus gebracht werden. Derzeit sind es circa achtzehn Millionen Touristen im Jahr, an manchen Tagen bis zu Hunderttausend, mehr als die Stadt und ihre Bürger verkraften können. Dass Entscheidungen über Projekte dieser Tragweite und mit all ihren leicht



Abb. 4. Venedig, Lagune: Festigung der Barene-Ränder mit natürlichen Methoden.

Fig. 4. Stabilization of the edges of the barene using natural methods.

vorhersehbaren Folgen international wachsame Aufmerksamkeit und – wichtiger noch – öffentliche Kritik der Fachleute verdienen, ist deutlich.

Zu den Folgen der Erhöhung des Wasserspiegels in der Lagune gehört die häufigere Überschwemmung von weiten Bereichen der Stadt. Um diese Hochwasser auf einer für das Leben in der Stadt tolerierbaren Höhe zu kappen, werden derzeit mobile Barrieren in den drei Eingängen vom Meer zur Lagune gebaut. Das Ausbaggern der Kanäle verbunden mit einer Revision und Reparatur der meist erheblich beschädigten Fundamente der an die Kanäle angrenzenden Bauten ist wieder begonnen worden (Abb. 5). Gleichzeitig werden die Pavimente zahlreicher Campi und Fundamente höher gelegt (Abb. 6). Den Auftrag hierzu hat INSULA, ein von der Stadtverwaltung gegründetes Konsortium. Derzeit wird auch an der Piazza San Marco gearbeitet, wobei man gerne sicher wäre, dass die kostbaren, noch nicht sachgemäß untersuchten archäologischen Bereiche durch diese Maßnahmen nicht beeinträchtigt werden. Nicht wenige fragen sich, wozu eine solche kostspielige Erhöhung dienen soll, wenn gleichzeitig die schädlichen Hochwasser schon an den Eingängen zur Lagune gekappt werden sollen. Von den Verantwortlichen wird auf die jahrhundertealte Tradition, Böden in Venedig durch Aufdoppeln zu erhöhen und die Hoffnung, die Barrieren zum Meer erst bei 120 cm über NN schließen zu müssen, verwiesen. Heftiger Widerstand einzelner direkt betroffener Bürger gegen Maßnahmen vor ihrer Haustür hat an einigen wenigen Stellen zum Abbruch der Arbeiten geführt.

Beim Umgang mit historischen Bauten spielt deren zukünftige Nutzung eine entscheidende Rolle. In den letzten Jahren scheint die Genehmigung für den Umbau historischer Gebäude zu Hotels kaum noch auf nennenswerte Schwierigkeiten zu stoßen. Wie sonst wäre der genehmigte Umbau des berühmten gotischen Palazzo Sagredo neben der Ca' d'Oro mit seinen reich im 18. Jahrhundert stuckierten Rokokomezzaninen und dem von Pietro Longhi ausgemalten Treppenhaus zu einem Hotel zu erklären? Offensichtlich wurde die Toleranzschwelle für Genehmigungen niedriger gelegt und die Priorität für hohe Renditen durch geänderte Gesetze und Vorschriften festgeschrieben. Hinzu kommt eine deutliche Schwächung der staatlichen Denkmalpflege. Diese ist personell und finanziell kaum mehr in der Lage, sich erfolgreich gegen den politisch gewollten Trend zu stemmen. Auch wenn sich bei einzelnen Mitarbeitern Kompe-



tenz, Standfestigkeit und hohe Belastbarkeit verbinden, so werden doch das Fehlen eines hauptamtlichen Leiters der Behörde und das ständige Gerangel um Zuständigkeiten nur von einfältigen Bauwerbern nicht verstanden.

Umbauten historischer Gebäude zu Hotels und somit die weitere Steigerung eines die Stadt bereits im Würgegriff haltenden Tourismus finden sich auch auf den Inseln. So wurden – nur zwei Beispiele – das Kloster und der ehemalige Krankenhausbereich von San Clemente unlängst zum *S. Clemente Palace Hotel* umgestaltet und der Molino Stucky von Hilton zum Hotel umgebaut. Nur durch den beherzten Ankauf des gotischen Palazzo Franchetti gegenüber der Accademia mit seiner hochbedeutenden, komplett erhaltenen Ausstattung des 19. Jahrhunderts konnte das Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti dessen bereits geplanten Umbau in ein Hotel „in bester Lage am Canal Grande“ verhindern. Es gibt also noch Widerstand. Diesen Widerstand gegen die totale Unterwerfung unter den Massentourismus durch Berichte und Analysen in den internationalen Medien zu bestärken, wäre für die noch verbliebenen Bewohner Venedigs eine große Hilfe.

Zu den vornehmsten Aufgaben der Soprintendenza gehört es, eingetragene Baudenkmale (*edifici monumentali*) durch gutachterliche Stellungnahmen zu Projekten und durch Beratung von Bauwerbern und Architekten vor unverträglichen Veränderungen zu bewahren. Die Eintragung von Baudenkmalen in ein

Abb. 5. Venedig, Reinigen der Kanäle und Sanieren der Substruktionen.

Fig. 5. Cleaning of the canals and rehabilitaiton of substructures.



Abb. 6. Venedig, Erhöhung des Niveaus auf Wegen und Plätzen durch INSULA.

Fig. 6. Raising the level of walkways and squares (work done by INSULA).

Verzeichnis der schützenswerten Bauten ist in Venedig konstitutiv. Das derzeit gültige Verzeichnis entspricht schon lange nicht mehr dem gewachsenen Denkmalverständnis. Versuche, die Stadt in toto unter Denkmalschutz zu stellen, sind gescheitert. Bei allen Bauten, die nach den veralteten Kriterien nicht als „monumental“ klassifiziert sind, werden Auflagen und vor allem Kontrollen eher lasch gehandhabt. Die Erfahrung lehrt, dass, obzwar die Genehmigung auch kleinster Eingriffe in denkmalgeschützte Bauten normalerweise eher schwierig zu bekommen ist, tiefgreifende Veränderungen bei Umbauten denkmalgeschützter Palazzi zu Hotels immer wieder praktiziert werden. Das für die Bürger meist nur schwer durchschaubare Genehmigungsverfahren hat in den letzten Jahrzehnten vor allem im Bereich der *edilizia minore* – der eher kleinen, nicht denkmalgeschützten Bauten – zu dem geführt, was man *abusivismo* nennt.

Die *Legge speciale per Venezia n. 171* von 1973 schränkt zwar die Möglichkeiten zu Veränderungen an nicht denkmalgeschützten Bauten ein, enthält zugleich jedoch kontraproduktive Paragraphen, die – nur ein Beispiel – zur Zerstörung historischer Verputze und Bemalungen durch die finanzielle Förderung neuer Verputze geradezu einladen. Zugleich geht das Gesetz von der Bewahrung der sogenannten Typologien der Bauten (*tipologie*) statt von der Bewahrung der in der Regel von Bautypen abweichenden historischen Substanz aus. Hinzu kommt mangelnde Bereitschaft der Autoren allzuvieler Projekte sowie großer Baufirmen und kleiner Handwerker, sich auf eine Konservierung des Konservierbaren und insgesamt auf eine behutsame, handwerklichen Traditionen verpflichtete Instandsetzung der Bauten einzulassen.

Im rasch ablaufenden Prozess des Wandels im Bestand ist das Fehlen eines Inventars der zivilen Bauten ein folgenschweres Manko. Die elektronischen Kataloge des Istituto di Catalogo in Rom haben sich im Genehmigungsverfahren vor Ort als wenig brauchbar erwiesen. Ein knapp beschreibendes und analysierendes Verzeichnis aller venezianischen Bauten böte allen Teilnehmern am Genehmigungsverfahren bereits in seiner Vorbereitungsphase eine brauchbare Basis für fachlich vernünftige Projekte und Entscheidungen. Ein solches Inventar, dessen Aufbau und Inhalt zu definieren blieben, wird in Venedig derzeit nicht gewünscht. Jeder Versuch, es gegen die Politik und die *scientific community* der Stadt, ohne die es nun einmal nicht geht, durchsetzen zu wollen, wäre naiv. Vernünftige Gründe



Abb. 7. Venedig, Santa Maria dei Miracoli: eine mustergültige Restaurierung.

Fig. 7. A model restoration: Santa Maria dei Miracoli.

die Überzeugungsarbeit aufzugeben, sind hingegen trotz allem nicht ersichtlich. Dabei sind in Venedig die Voraussetzungen für ein solches Inventar gut. Das bereits vorhandene Wissen ist riesig, jedoch im Genehmigungsverfahren nicht leicht genug verfügbar. Eine die ganze Stadt umfassende, bereits vorliegende, von der UNESCO und Save Venice Inc. finanzierte, von Ennio Concina geleitete, vom 15. bis ins 19. Jahrhundert reichende, flächendeckende Untersuchung von Zivilarchitekturen anhand von Steuerelementen (*redécime*) wäre ein guter Ausgangspunkt. Ein umfassendes Verzeichnis aller historischen Oberflächen am Außenbau hat Mario Piana mit Mitarbeitern bereits erarbeitet. Welcher Reichtum an Zeugnissen seit dem Mittelalter in Venedig noch erhalten ist, zeigt ein jüngst erschienenes Werk von Wladimiro Dorigo: *Venezia romanica*.<sup>2</sup> Zahlreiche weitere publizierte, aber auch unpublizierte Untersuchungen ließen sich nennen.

Die Hochflut vom 4. November 1966 hatte auch ihr Gutes. Seitdem wird intensiver als zuvor, in Italien ebenso wie international, über die Zukunft der Stadt in der Lagune nachgedacht. Hinzu kommen private Organisationen zahlreicher Länder, die sich in Venedig der Finanzierung von Restaurierungen von Bauten und Kunstwerken im Eigentum der öffentlichen Hand widmen. Die *comitati privati* haben dazu beigetragen, Venedig zu einer Stadt zu machen, in der ungewöhnlich zahlreiche Bauten

und Kunstwerke konserviert und restauriert werden konnten. Die Bilanz ist eindrucksvoll. Dies wäre ohne die jahrzehntelange Zusammenarbeit mit der kompetenten und einsatzfreudigen staatlichen Denkmalpflege nicht möglich gewesen. Hinzu kommen jüngst abgeschlossene Pilotprojekte wie die Finanzierung der Instandsetzung eines baufälligen, nicht unter Denkmalschutz stehenden Zweifamilienhauses nach denkmalpflegerischen Kriterien. Die Zusammenarbeit der Stadt Venedig mit *Venice in Peril* und kompetenten Architekten hat dabei wichtige, weil verallgemeinerbare Ergebnisse erbracht. Die Kosten blieben geringer als die Kosten der verbreiteten, substanzschädigenden Modernisierungen. Zudem gelang der Nachweis, dass in bestimmten Fällen eine kostengünstige Entsalzung des Mauerwerks durch Berieselung der Wände mit Wasser auch ohne den ortsüblichen, ebenso kostspieligen wie substanzschädigenden Austausch der historischen Backsteine (*cuci scuci*) möglich ist.

In der gleichen Zeitspanne hat der italienische Staat nicht wenige international beachtete Restaurierungen in Venedig möglich gemacht. Unter den Palazzi sei, pars pro toto, der Palazzo Grimani bei Santa Maria Formosa mit seiner bedeutenden Ausstattung des 16. Jahrhunderts genannt. Aber auch eine Restaurierung wie die des ruinösen barocken Paviments von Santa Maria dell'Assunta (vulgo: *Gesuiti*) hat Standards gesetzt. Restaurierungen wie diese entkräften die oft in vergleichbaren Fällen geäußerten Ausreden, so etwas sei technisch nicht möglich oder im Hinblick auf die Schwierigkeiten oder Kosten unzumutbar. Bei vielen der in Zukunft in Venedig durchzuführenden Maßnahmen wird entscheidend sein, ob es den Beteiligten gelingt, das gefährliche und ernst zu nehmende Argument zu entkräften, Instandsetzungen mit dem Ziel der Substanzerhaltung dauerten einfach zu lange und seien somit ein unzumutbarer Luxus.

Ein weiteres beispielhaftes Projekt ist die Restaurierung der Kirche Santa Maria dei Miracoli (Abb. 7).<sup>3</sup> Die venezianische Denkmalpflege hatte sich über Jahre gegen eine Restaurierung entschieden. Die Vorschriften für die Verwendung staatlicher Gelder hätten eine ausreichende Untersuchung des völlig durchnässten und mit Salzen gesättigten Mauerwerks und seiner Marmorverkleidung vor einer zur Umsetzung bestimmten Planung unmöglich gemacht. Die Finanzierung der gesamten Restaurierung durch Save Venice Inc. – also mit privaten Geldern – hat einen Vorlauf von zwei Jahren zur Erforschung der Schadensursachen ermöglicht (Abb. 8). Diese Erforschung wurde ebenso wie die Projektierung und Leitung der anschließenden Restaurierung von der venezianischen Denkmalpflege verantwortet. Es gibt gute Gründe, in Venedig die Konzepte und die Durchführung solcher Maßnahmen zu studieren.

Zu den beispielhaften Maßnahmen gehören die Konservierung von fragmentierten, nicht selten instabilen historischen Verputzen und Fassungen. Über die wünschenswerten Ziele besteht unterdessen weitgehend Konsens: Bevölkerung wie Auguren akzeptieren die farblichen Kontraste zwischen den historischen und den ergänzten Flächen. Zahlreiche Handwerksbetriebe leisten auf diesem Feld inzwischen Beachtliches. An farbliche Ergänzungen von Fehlstellen oder gar ein Überfassen denkt in Venedig fast niemand.

Auf die zahlreichen Beispiele achtlosen Umgangs mit historischer Bausubstanz oder in den letzten Jahren nur noch selten

<sup>2</sup> Wladimiro DORIGO, *Venezia romanica, La formazione della città medioevale fino all'età gotica*, 3 Bde., Verona 2003.

<sup>3</sup> MARIO PIANA – Wolfgang WOLTERS [Hrsg.], *Santa Maria dei Miracoli a Venezia, La storia, la fabbrica, i restauri*, Venedig 2003.



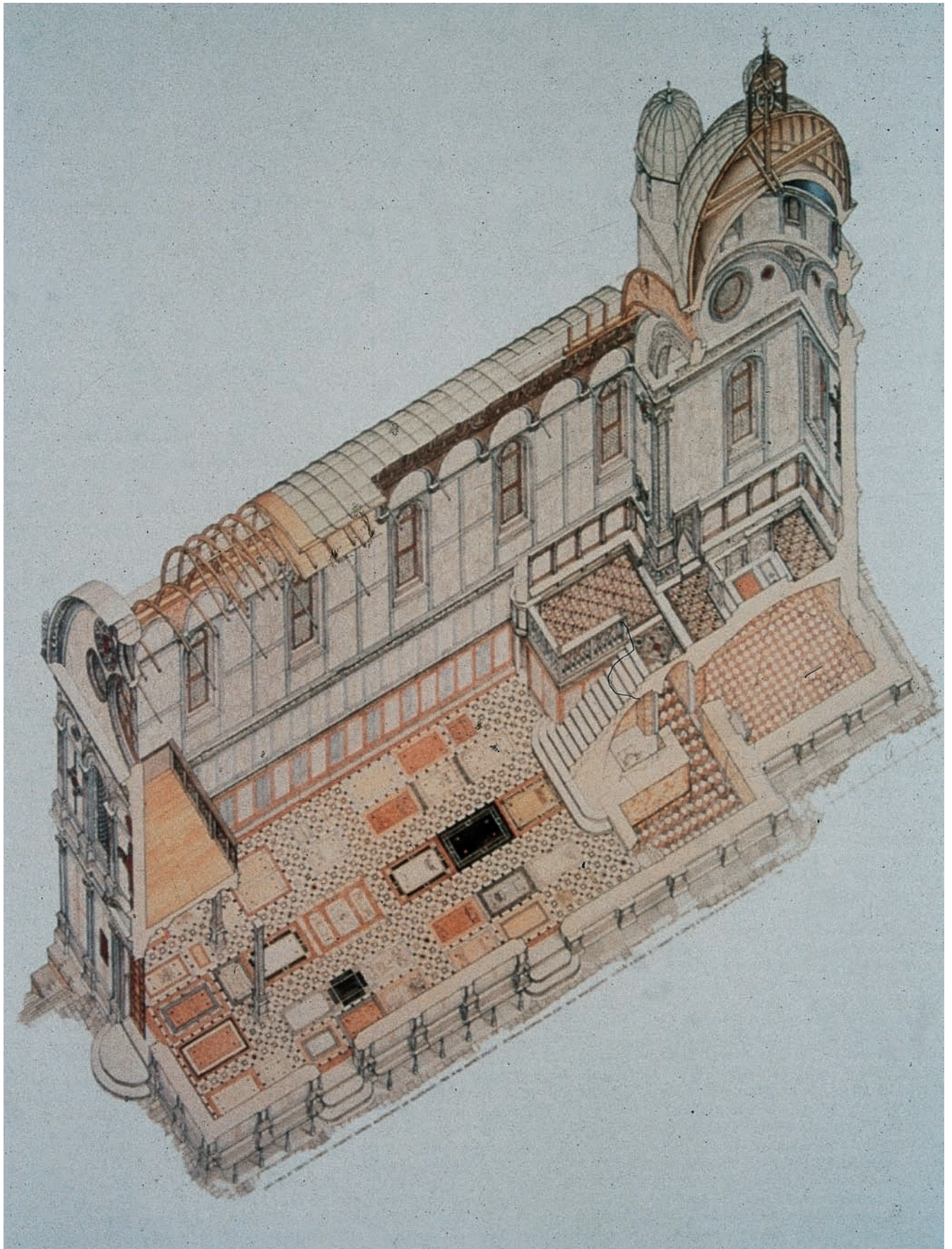


Abb. 8. Venedig, Santa Maria dei Miracoli: ein Beispiel venezianischer Bauforschung (Aufmaß Manfred Schuller).

Fig. 8. An example of Venetian historic building research: Santa Maria dei Miracoli (measured drawings by Manfred Schuller).



errichteter Neubauten wird an dieser Stelle nicht näher eingegangen. Derzeit werden Brutalitäten fast immer im Inneren der meist schwer zugänglichen Bauten begangen, während die Fassaden ganz im Sinne einer vorrangigen Bewahrung des für den Tourismus wichtigen Stadtbilds kaum verändert werden. Auch deshalb werden die tiefgreifenden Veränderungen von vielen Besuchern, Laien wie Fachleuten, gar nicht wahrgenommen.

Vor allem seit der Flut von 1966 stellt sich die Frage nach der Rolle nationaler und internationaler Organisationen. Internationale Beiträge wurden und werden einmal als hilfreich, nicht selten aber auch als Einmischung von außen bewertet. So haben die *non-profit organizations*, die nach der Flut von 1966 gegründet wurden und nach vierzig Jahren noch immer aktiv sind, in bestimmten Phasen ihres Bestehens sich in Fragen, die die Gegenwart und Zukunft Venedigs betrafen, öffentlich eingemischt. Dies hat, wie im Fall der bitteren Auseinandersetzungen um die geplante EXPO 2000 zu erheblichen Verstimmungen bei einigen prominenten Vertretern der Politik des Gastlands geführt, während wiederum andere Vertreter der nationalen und lokalen Politik und Gesellschaft für diese erfolgreiche Einmischung von außen noch heute dankbar sind. Derzeit konzentrieren sich die *Private Organizations for the Saving of Venice* nahezu ausschließlich auf die Finanzierung der Restaurierung von Bauten und Kunstwerken im öffentlichen Eigentum. Unnötig zu sagen, wie bedauerlich diese Beschränkung ist. Eine positive Ausnahme macht *Venice in Peril*. Der britische Fonds hat 2003 neben den von ihm finanzierten Restaurierungen zu einer großen internationalen Tagung nach Cambridge eingeladen. „Flooding and Environmental Challenges for Venice and its Lagoon: State of Knowledge“ war das Thema. Alle Beiträge wurden in englischer Sprache veröffentlicht, was allen, die nicht der italienischen Sprache kundig sind, ermöglicht, sich umfassend über Debatten und Lösungsvorschläge vor allem von Seiten der Natur- und Ingenieurwissenschaften zu informieren.<sup>4</sup> *Venice in Peril* hat zudem (auch davon war bereits die Rede) die Instandsetzung eines nicht denkmalgeschützten Hauses nach den Kriterien einer anspruchsvollen Denkmalpflege gewollt und durch einen erheblichen finanziellen Beitrag und großes persönliches Engagement möglich gemacht. Ein jüngst veröffentlichtes Buch hat den dornigen Weg, das Ergebnis ebenso wie die Kosten offengelegt.<sup>5</sup> Letztere, und dies war eines der angestrebten Projektziele, liegen nicht höher, sondern eher niedriger als die üblichen substanzschädigenden Eingriffe. Ein überprüfbares Modell liegt damit vor. Nun geht es darum, die Bevölkerung aufzuklären und bei Architekten und Handwerkern für einen behutsamen Umgang mit dem Vorhanden zu werben.

Venedig sind trotz der verheerenden Verluste im 19. und 20. Jahrhundert immer noch vielfältige und reiche materielle Zeugnisse seiner Geschichte geblieben. Wenn dieser Reichtum erhalten bleiben soll, sind eine fachlich gut begründete Zukunftsperspektive für die Stadt und eine neue Definition der Ziele von Stadtplanung und Instandsetzungsmaßnahmen einzelner Bauten nötig. Die staatliche Denkmalpflege, die den für ICOMOS verbindlichen Idealen nahesteht, verdiente die öffentliche Unterstützung ihrer Arbeit auch durch ICOMOS. Das gleiche gilt für die bewahrenden Kräfte in der Stadtplanung. Dabei geht es auch um klare Stellungnahmen zu gefährlichen Träumen wie der *metropolitana sublagunare*, und zwar bevor das Kind in die Lagune gefallen ist. So sei abschließend noch einmal daran erinnert, dass es internationale Organisationen waren, die zum Wohl der Stadt und ihrer Bürger entscheidend zum Scheitern

der aberwitzigen Pläne für eine Weltausstellung 2000 in Venedig beigetragen haben. Man darf auf die Zukunft und somit auch auf die Rolle von ICOMOS gespannt sein.

### *World Cultural Heritage Venice – A View from Outside*

*Despite disastrous losses in the 19<sup>th</sup> and 20<sup>th</sup> centuries Venice still possesses diverse and very precious material evidence of its history. If these riches are to be preserved, well-grounded perspectives must be developed for the city's future and the aims of urban planning and heritage conservation must be newly defined. The continuous threats to this World Cultural Heritage site have many causes: political, structural and technical.*

*Internationally the temporary closure of the entrances to the lagoon ("Mose") is considered a sound project in terms of hydraulic engineering by specialists in that field, but is viewed negatively for other reasons by the Venetian municipal administration and environmental organizations. An underground railway (metropolitana sublagunare) from the mainland near Tesserà to the northern edge of the island would endanger the historically evolved structure of entire city districts and their historic building fabric. Apparently the tolerance threshold for building and conversion permits has been lowered, and the priority given to high profits has been strengthened through changes in laws and regulations. There has moreover been an unmistakable weakening of the state heritage conservation authority, which is now – not only because of its financial and personnel situation – hardly in a position to resist politically favored trends. Deficits in the list of buildings worthy of protection foster insidious gutting of the historic building stock. The currently valid list of protected buildings long ago ceased to correspond with evolving definitions of a monument.*

*But there are also positive efforts and exemplary individual projects, from which new standards could and should develop. By executing and publishing model projects, private organizations such as Venice in Peril have proven the feasibility and economic success of repair work that conserves historic building fabric. Model restorations such as that of Palazzo Corimani by Santa Maria Formosa and of the church Santa Maria dei Miracoli set high standards.*

*The lagoon with its settlements is a system in which all the components are connected to and affect one another. This requires solutions that take the complexity of the task and the extension of the necessary buffer zone into account. The state heritage conservation authority, which is closely committed to the same ideals that bind ICOMOS, deserves public support of its work, including support from ICOMOS. The same is true for the forces in urban planning that support preservation. A clear statement of our position in regard to dangerous fantasies such as the metropolitana sublagunare must also be made.*

### **Abbildungsnachweis / Photo credits**

Abb. 1–7: Wolfgang Wolters, Berlin; Abb. 8: Manfred Schuller, Bamberg.

4 C[aroline] A. FLETCHER – T[om] SPENCER [Hrsg.], *Flooding and Environmental Challenges for Venice and its Lagoon: State of Knowledge*, Cambridge – New York 2005.

5 John MILLERCHIP – Leo SCHUBERT [Hrsg.], *Un restauro per Venezia: Il recupero della casa in calle delle Beccarie 792*, Mailand 2006.